

M Ränder des Widerstreits aufzeichnen apping

Along

Die denkende Hand – Kartierung als Medium urbaner Erkundungen

Der Kurator und Autor Simon Sheikh im Gespräch mit metroZones

Das folgende Gespräch entstand im Vorfeld der Ausstellung *Mapping Along*, die am 16. April 2021 im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien eröffnet. Darin stellt das Berliner Zentrum für städtische Angelegenheiten metroZones eigene Kartierungen als Medium künstlerischer Stadt- und Raumforschung sowie als Intervention in städtische Angelegenheiten zur Diskussion.

Simon Sheikh: Lasst uns mit einer Frage nach den Ausgangspunkten beginnen. Worin seht Ihr den größten Unterschied, oder auch Vorteil, von Kartierung und nicht von Kartografie zu sprechen? Wie habt Ihr, die Ihr als Kollektiv in verschiedenen Konfigurationen arbeitet, die Kartierung als Forschungsmethode entwickelt? Und wie hat sich diese Methode in der Praxis und in der Zusammenarbeit mit verschiedenen Counterparts – solchen inner- und solchen außerhalb der Gruppe – verändert?

Kathrin Wildner: Als Stadtanthropologin arbeite ich seit jeher mit Kartierungen. Das war für mich schon immer ein wichtiges Werkzeug, um die Alltagspraxen und die Situiertheit von Menschen zu untersuchen – wie Menschen sich selbst in das Städtische einschreiben. Mental Maps sind ein gutes Beispiel dafür, da sie für die subjektive Wahrnehmung der Umgebung und der eigenen Orientierung stehen. Während unseres *Hellersdorf Tapete*-Projektes haben wir Workshops mit Leuten außerhalb von Hellersdorf gemacht – dabei ging es uns darum, über Sprache, also gesprochene Sprache, hinauszugehen, um Ideen, Wahrnehmungen, aber auch Vorstellungen von Raum durch Kartierungen und Visualisierungen auf die Spur zu kommen. Die Teilnehmenden waren keine professionellen Kartierer:innen oder Kartograf:innen, oder Künstler:innen, sondern haben versucht zu skizzieren, was sie gesehen und gehört haben. Und dann haben wir sie auf ihre eigenen Zeichnungen schauen und darüber reden lassen. Das ist ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit mit Kartierungen.

Anne Huffschmid: Vielleicht ist es nützlich kurz an den Arbeitstitel der Ausstellung zu erinnern „*Wir nennen es Mapping*“. Damit ging es uns darum, die Arbeit der explorativen und kulturproduzierenden Stadtforschung, wie wir sie betreiben, aus einer Mapping-Perspektive zu betrachten und das Konzept aus unserer eigenen Praxis zu befragen. Dabei fragten wir uns, ob das, was wir als metroZones bislang gemacht haben, womöglich immer schon eine Art Mapping gewesen ist? Denn Kartierung heißt ja, Dinge in Beziehung zueinander zu setzen, wobei dann Raumbilder und Bildräume entstehen. Es war dann bei diesem Hellersdorf-Workshop, bei dem wir zum ersten Mal bewusst Methoden der Stadtforschung eingesetzt haben. Das war ein konstanter Such- und

Frageprozess, in dem, befördert vor allem durch Christians Arbeit, das Video als ein weiteres Format entstand. Dabei ging es darum, unsere Kartierung lesbarer und audiovisuell zugänglich zu machen. Wer weiß, vielleicht haben wir da ja sogar etwas Neues oder Eigenes erfunden.

Diana Lucas-Drogan: Mapping verändert sich die ganze Zeit. Für die *Stadt als Byte*-Kartierung im HAU haben wir einen anderen Zugang gewählt als bei unseren partizipativen Kartierungen in Hellersdorf. Es hängt von der Frage ab, die wir stellen, und von dem jeweils spezifischen Kontext. Wir fragen uns immer, welches Mittel wir nutzen wollen, um die verschiedenen Geschichten zu erzählen und Wissen zu teilen. Es gibt nicht den einen Weg, wie sich die Kartierung formulieren lässt. Es kann mal performativer sein, wie im HAU, oder eben partizipativer. Immer aber geht es über Fragen nach Autorenschaft hinaus.

S: In den Hellersdorf-Videos gibt es drei verschiedene Ebenen, die gleichzeitig am Werk sind: zum einen sind da die Zeichnungen, oder eben Kartierungen. Dann ist da die Sprache. Und schließlich der Film, und wie das Ganze gerahmt wird. Ich vermute, dass ist etwas, das in Hellersdorf während des Prozesses entstanden ist, also aus Eurer Methodologie oder auch umgekehrt (ihr habt diesen Zugang ja mehrfach gewählt). Ich frage mich, was das produziert. Was denkt Ihr, was diese Triade leistet?

Christian Hanusseck: Wenn es gut geht, dann schafft dies einen Raum, eine Art Aufmerksamkeit, die vielleicht einen neuen Raum eröffnet. Das ist nicht intentional, und man kann das nicht wirklich planen, es geschieht einfach in einem bestimmten Moment. Diese Offenheit ist der Vorteil des Videos. Wir hatten ein paar wunderbare Erfahrungen mit dieser Methode. Ich erinnere mich an unsere Veranstaltung *Connecting Spaces* im Haus der Kulturen der Welt, mit Muhammed Jadama, einem jungen Filmemacher aus Gambia. Er sprach über das Refugee-Camp auf dem Oranienplatz, und wir baten ihn, dabei auf einem weißen Blatt zu zeichnen. Und alles, was er machte, war eine ganz zarte, ganz kleinteilige Zeichnung eines einzigen Zeltens in einer Ecke des großen Blatt Papiers. Die Video-Projektion davon hatte eine erstaunliche emotionale Dichte. Vielleicht entsprach das einer Vorstellung von Kunst, wie Jacques Rancière sie formuliert hat: von etwas, was Du niemals absichtsvoll produzieren könntest.

S: Das hat wieder mit dieser Frage zu tun, inwiefern Kartierung etwas Anderes ist als Kartografie. Ich musste an manche visuelle Motive vom Fernsehen denken. In einer gutartigen Variante wäre das die Wettervorhersage, in einer weit weniger gutartigen, wenn Militärexperten über Invasionen und Kriegsführung sprechen. Was würde passieren, wenn du den Sprecher wegnimmst und nur die Stimme als Erzählung nimmst?

Stadt als Byte – der „Smart City“ in die Karten schauen

Mit seinem jüngsten Forschungsprojekt schaut metroZones dorthin, wo die heute einflussreichsten Kartograf:innen agieren. Eine detaillierte Erfassung und Darstellung der Welt ist zentrale Praxis jener Industrie, die sich seit den Nullerjahren vom Silicon Valley aus in die Zentren großer Städte ausdehnt.

Diese räumliche Expansion ist ein Aspekt des sogenannten Tech-, Webtech- oder auch Plattform-Urbanismus, den *Stadt als Byte* erkundet. Andere Merkmale sind die Umwälzung der Beschäftigung durch digitale Plattformen wie Uber oder Amazons Mechanical Turk sowie eben das tiefe Schürfen von Daten aus der urbanen Infrastruktur, mit dem sich zum Beispiel die Betreiber:innen von Portalen wie Yelp, TripAdvisor oder Airbnb einen Plan von der „realen“ Stadt machen, um von ihr immer stärker zu profitieren und sie im eigenen Sinne neu zu produzieren.

Führend unter den kartierenden Datengravern ist die Alphabet-Tochter Google, deren Vermessung der Erde allen Suchenden vermeintlich umsonst zur Verfügung steht. Tatsächlich aber sehen nicht nur die Nutzer:innen sich selbst auf der Google-Karte verortet. Auch Google weiß stets genau, wo sie sind. Und jedes ihrer Ziele wird registriert und gewinnbringend in die Echtzeit-Rekonstruktion der Karte verarbeitet. Besonders in den Städten, in denen Google Maps längst den Faltplan als Orientierungshilfe abgelöst hat, werden Konsument:innen- und Tourist:innenströme durch sich weiter verdichtende Markierungen im Interesse Googles gelenkt.

Im November 2016 kam heraus, dass Google nicht mehr nur über seine Karte Einfluss auf die Entwicklung Berlins nehmen wollte, sondern auch durch die Ansiedlung eines Google Campus in Kreuzberg. Mit einer solchen Einrichtung hilft der Konzern schon in sechs Metropolen Startups auszubrüten. Google sah sich eingeladen von einem Senat, der aus dem in den Hipster-Vierteln zart blühenden IT-Klitschen-Milieu eine stämmige „Smart City“ züchten möchte. Weitere junge Firmengründer:innen wie auch große etablierte Namen sollen angelockt werden, um das Steuersäckel zu füllen – in der Hoffnung, Berlin möge künftig nur noch sexy sein.

Dagegen regte sich Widerstand, der eben auch zu diesem neuen Urbanismus gehört. Die digitale Ausbeutung des Städtischen erweist sich als konfliktvoll. Gentrifizierungsprozesse, die beschleunigte Prekarisierung von Jobs, das Kapern notwendiger Leitungen und Netze zwecks Monopolisierung von Informationen lösen Proteste aus, für die die Blockaden der Bustransporte von Facebook- und Google-Mitarbeiter:innen in San Francisco zwischen 2013 und 2016 ein frühes Beispiel sind. In Berlin sorgte die Kampagne eines Bündnisses diverser Initiativen dafür, dass Google seine Pläne für Kreuzberg wieder begrub.

Die Beteiligung einiger metroZones-Mitglieder sowohl an No-GoogleCampus-Aktionen als auch in der Auseinandersetzung

Das ist womöglich der Punkt, an dem Kartierung und Kartografie auseinandergehen, nämlich im Sinne von – um im Bild des Militärischen zu bleiben – Taktik und Strategie, was uns wiederum zu der Unterscheidung bringt, wie sie der Kulturphilosoph Michel de Certeau vorgeschlagen hat.

Jochen Becker: Das ist das, worin Mapping so gut ist. Es ist angewandte Kunst, nicht die Kunst an sich, auch nicht rein dokumentarisch, sondern etwas dazwischen. Und das kann uns, zum Beispiel, zu einem Format wie eine echte Tapete führen. Wir nutzen die Methode des Kartierens nicht um der Karten sondern um des Kartierens willen. Die meisten der Karten sind nicht georeferenzziell; sie haben keine Legende, Du kannst auf ihnen die Orientierung verlieren. Für unser Projekt *Berlin Field Recordings: Mapping Along the Refugee Complex*, das wir für den Herbstsalon des Gorki-Theaters realisiert haben, hat Christian eine Karte aus den Erzählungen der verschiedenen Notizbücher der Projektteilnehmenden destilliert. Für eines der Videos hat die Refugee-Aktivistin Napoli Paul Langa dann eine Relektüre dieser Karte vorgenommen – und diese damit nochmal neu produziert. Während ihrer Lektüre hat Napoli diese Erzählungen aus einer anderen Perspektive betrachtet. In unserer Aufzeichnung ihrer Relektüre ist die Persönlichkeit sicher nicht ganz abwesend, aber der Fokus liegt doch mehr in der Ausdruckskraft ihrer Hand als auf dem Talking Head. So haben wir das „Reading von Karten“ eingeführt, während wir selber unsere eigene Praxis nochmal neu gelesen haben.

D: Die Erstellung dieser Videos macht deutlich, inwiefern der Prozess des Kartierens immer auch eine Praxis des Zuhörens und eine soziale Praxis ist. Es gibt eine Menge fragile und intime Momente, die in der *denkenden Hand* enthalten sind. Du kannst nicht alles mit allem korrelieren, die entstehenden Lücken sind in Ordnung, sie müssen nicht gefüllt werden. Der Prozess dreht sich um Korrelationen und um Infiltrationen, also um die Formulierung von Fragen. Dabei befreien wir uns von Elementen, die das Denken, das In-Beziehung-Setzen oder auch der narrativen Rekonstruktion zu sehr einengen. Deshalb gibt es auch keinen Kompass und keinen Maßstab. Stattdessen ist es eine Stimme, die dich orientiert, oder als Legende dient, und dir zeigt, wie die Karte zu lesen ist.

K: Kartografie ist ein wirkmächtiges Instrument, das Setzungen und Zuordnungen produziert, etwa in militärischen Karten, die ja immer georeferenzziell sind. Kartierung hingegen ist, wie der Name schon sagt, eher ein Prozess. De Certeau unterscheidet ja zwischen Karte und Raumproduktion. Er sagt, manche Situationen können, wie auf der Karte, mit dünnen oder dicken Linien erfasst werden. Raum hingegen wird durch Beschreibung oder auch durch Praxis produziert. Die Idee einer Raumproduktion durch Gehen oder Beschreibung ist etwas ziemlich anderes als eine Setzung.

A: Natürlich gibt es immer auch ein Kontinuum zwischen Kartieren und Kartografie. Das hat mit der Beziehung zwischen Prozess und Produkt, oder Produktion, zu tun, von der Diana gerade sprach. Das Prozessuale ist gewissermaßen Teil unserer DNA, aber zugleich produzieren wir natürlich auch, es entstehen dabei immer auch Bilder, so temporär oder fragil sie auch sein mögen. Kartieren ist immer auch eine diskursive Praxis, auch wenn ihr keine text-basierte Sprache zugrunde liegt. Wir können Kartieren nicht gänzlich entkoppeln von dem Aspekt der Kartografie als „Wahrheitspraxis“. Das wird deutlich in dem aktuellen Hype um Mapping in politischen, besonders in antihegemonialen oder widerständigen Kontexten; alles, was politisch bedeutsam ist, muss gemappt werden, sonst existiert es praktisch gar nicht. Besonders in den Praxen, die als Counter-mappings gelabelt sind, aber nicht nur da. Da gibt es immer eine Bezugnahme auf das Wahrheitsregime der Kartenproduktion.

S: Ohne diesen Wahrheitsanspruch hat Kartierung ja auch keinen Sinn. Wo und wann bewege ihr Euch vom Deskriptiven zum Normativen? Und was wäre der Unterschied zwischen etwas sichtbar machen und es 'wahr' machen? Denn es handelt sich auch um eine aktivistische und politische Praxis, so dass die Wahrnehmung von etwas als wahr – und nicht nur als spekulativ – schon ziemlich wichtig ist.

A: Interessant am Kartieren ist dieser Begriff der Materialisierung. Ich habe eine ganze Weile über forensische Prozesse und Landschaften gearbeitet, dafür war der Begriff des Counterforensischen, wie ihn Forensic Architecture geprägt haben, wichtig. Da geht es um materielle Spuren, um Fragmente und andere „schwache Signale“, wie Eyal Weizman sagt, die rekonstruiert und somit *materialisiert* werden, durch im weitesten Sinne forensisches Handeln. Es geht also um die konstitutive Macht von Forensik – und auch von Kartierungen, würde ich sagen. Dabei geht es weniger um Wahrheit als um das Behaupten und den Gebrauch von Kartierung als wirkmächtiges Werkzeug. Denn diese kartierenden Praxen verarbeiten Materielles, das sonst womöglich gar nicht wahrnehmbar oder sichtbar gewesen wäre, sie bringen es, um mit Foucault zu sprechen, überhaupt erst in das Feld des Sehbaren und des Sagbaren. So trifft Materialisierung unsere Praxen womöglich besser als dieser allgegenwärtige Imperativ der Sichtbarmachung, da wir wissen, dass nicht alles sichtbar gemacht werden kann und sollte.

S: Was bedeutet das für Eure Produktionen, also mit Blick auf das Immaterielle?
J: Diana und ich haben für die *Berlin Field Recordings* für den Herbstsalon am Gorki-Theater etwas Anderes probiert,

nämlich die *Wiederaufnahmeprobe* als eine theatrale Auf-führung. Und zwar von etwas, das wir als Abwesendes imaginiert haben, das in der Zukunft eventuell wieder entdeckt werden könnte – in diesem konkreten Fall eben das Haus für die Geflüchteten und andere Bewohner:innen von Kreuzberg. Eine solche Fiktionalisierung geht mit Begriffen wie Wahrheit und künftiger Materialisierung nochmal ganz anders um.

S: Dieses Projekt, aber auch die *Hellersdorf Tapete* oder Euer Buch *Sun City Nowosibirsk*, beschäftigen sich ja mit Abwesendem, das präsent gemacht wird. Die unterbrochenen Geschichten sind so allgegenwärtig! Wie würdet ihr die Idee eines zeitgenössischen Urbanismus beschreiben, der nicht mehr nur den Strömen von Körpern, sondern auch von Informationen entspringt? Und den Unterschied zwischen Materiellem und Immateriellem mit Blick auf das Digitale?

J: Wir arbeiten zur Tech-Industrie in der Stadt, über den Tech-Urbanismus, und die Frage des Digitalen. Wir haben angefangen mit den sogenannten Kreativindustrien – etwas, was wir heute wohl die Tech- oder Startup-Industrie nennen würden. Das wurde sehr konkret am Berliner Moritzplatz, mit dem Aufbau-Haus und dem Entstehen der Prinzen-sinnengärten. 2013 haben wir dazu das Projekt *metroZapp: Kreativindustrie am Moritzplatz* entwickelt, weil wir diese Bedingungen kartieren und dazu eine eigene Applikation produzieren wollten. Als Amateur:innen die wir sind – außer Erwin Riedmann, metroZones-Mitglied und Programmierer – mussten wir ganz von vorne anfangen, mit dieser Technologie zu arbeiten. Andere Forschende, mit denen wir derzeit zusammenarbeiten, arbeiten beispielsweise mit Google Maps. Daraus entsteht ein ziemlich interessantes Bild von dieser unübersichtlichen Situation, in der das Urbane und das Digitale ineinander verfließen.

S: Wie seht Ihr aus metroZones-Perspektive die Entwicklung mit Blick auf die materiellen, immateriellen und sozialen Aspekte des Digitalen?

D: Die Tech-Industrie ist eine globale Industrie mit hochgradig lokalen und physischen Effekten. Ein Beispiel in Berlin ist die Chausseestraße, die ja als das so genannte Silicon Valley von Berlin gilt. Wir haben uns mit dieser Transformation in dem performativen Mapping *Stadt als Byte* beschäftigt, da der Markt und die Budgets der Tech-Industrie nicht nur die lokalen Mieten sondern auch die gesamte urbane Struktur und ihre Arbeitsbedingungen betreffen. Die Tech-Industrie bedeutet ja eine Nachfrage nach spezifischen Hotels, Wohnungen, Häuser, Atmosphären und Dienstleistungen. Diese physischen Spuren haben Auswirkungen auf den Alltag derjenigen, die in der Nachbarschaft wohnen.

A: Unser diskursives Verständnis von diesem Komplex bewegt sich zwischen zwei Polen: auf der einen Seite die klare Zurückweisung des Smartness-Diskurses, als allgemeine technoid Vision von Stadt als datengetriebener Raum, der unendlich optimierbar ist, wenn nur die richtigen Leute dran arbeiten. Auf der anderen Seite gibt es dieses Konzept der *technopolitica*, die aus den spanischen Bürgerbewegungen kommen und wo es um die Aneignung des Digitalen und der Konnektivitäten im Sinne einer emanzipatorischen Logik geht. Eine Zeichnung aus *Connecting Spaces* zeigt genau das sehr schön – wenn nämlich Napoli Paul Langa eine Verbindung herstellt zwischen dem Berliner Oranienplatz und dem Sudan, und so verschiedene räumliche Layer in Kontakt miteinander kommen. Indem Orte so miteinander verbunden werden, wie Napoli bei dieser Kartierung gezeigt hat, erweitern sich auch die Möglichkeiten der Raumproduktion und Raumnahme.

K: An diesem Punkt können wir auch auf Henri Lefebvre zurückkommen, der von der städtischen Gesellschaft oder der Urbanisierung der Gesellschaft sprach. Dabei geht es keinesfalls um die Grenzen des Städtischen sondern um das Städtische an sich. Das Digitale oder die „Konnektivität“ kann auch zum Vehikel werden für unser Verständnis davon, wie Gesellschaften sich urbanisieren. Nicht im Sinne einer technokratischen oder technoiden Vision von Gesellschaft, sondern im Sinne einer städtischen Gesellschaft, die nicht auf „Städte“ als physische Einheiten beschränkt ist.

S: Lasst uns zum Schluss noch auf Euren Ansatz bei der aktuellen Ausstellung *Mapping Along* kommen. Es gibt natürlich eine traditionelle Vorstellung einer Ausstellung als das Ergebnis von Forschung. Aber dann ist da auch diese Idee, dass eine Ausstellung zum Ort werden kann, an dem die Forschung stattfindet, also ein Ort, wo Forschung aufgeführt wird.

K: Ich mochte sehr, wie Christian eine Ausstellung einmal als Kreislauf einer Wissensproduktion beschrieb. Dabei kann immer etwas Neues entstehen, mit jeder neuen Besucherin kann das in Fluss kommen. Das Begleitprogramm ist dafür wichtig. Wir nutzen es für die Relektüre der ausgestellten Arbeiten in einem eigenen Prozess. So wird das Beiprogramm auch zum Teil der Produktion.

C: Ein anderer wichtiger Aspekt von Ausstellungen ist die Herstellung von Beziehungen zwischen verschiedenen Exponaten. Das beginnt bei unseren eigenen Arbeiten, wenn wir darüber nachdenken, wie wir sie innerhalb des Ausstellungsraums untereinander verknüpfen. Und es ist besonders wichtig mit Blick auf unsere Gäste. Es geht uns dabei schon um Setzungen, aber zugleich ist die Interaktion zwischen den Exponaten ein offener Prozess, der erst dann geschieht, wenn die Ausstellung auch wirklich offen ist. Ich persönlich freue mich schon sehr darauf.

um eine Ansiedlung des Online-Versandhändlers Zalando auf der Kreuzberger Cuvrybrache, bewog den Verein dazu, sich der Genese des neuen Urbanismus in Berlin seit 2018 auf verschiedenen Wegen explorativ zu nähern. Bei einer Reihe von Veranstaltungen diskutierten Expert:innen, die auf diesem Feld schon länger forschen, mit Betroffenen von durch Firmen wie Rocket Internet ausgelöste Verdrängungen, und den im Business – sei es in Startups oder als Lieferdienst-Kuriere – Arbeitenden. Zuletzt zeichnete ein metroZones-Team für die Schau *Silent Works* im November 2020 die De-facto-Architektur der Amazon-Lieferkette im Berliner Ballungsraum nach.

Mapping ist für metroZones ein Mittel, jene Phänomene zu erkunden, die auf Google Maps fehlen. Daten-Highways und Serverfarmen etwa bleiben dort selbstverständlich ausgespart – die Industrie lässt sich doch nicht in alle Karten schauen. Und auch die Bruchlinien der smartifizierten Urbanität haben dort keinen Platz. Sie werden aber durch Counter-mappings erfasst, eine Praxis der städtischen Bewegungen. Ernte sei hier auf San Francisco verwiesen: Seit Jahren kartiert dort das Anti-Eviction Mapping Project¹ den Zusammenhang zwischen Zwangsraumungen armer Haushalte und den Real-Estate-Strategien den ihrer Vorstadtgaragen entwachsenen Hasardeure des Internets. Und in Berlin machte die Karte *Google ist kein guter Nachbar*² das Nein zivilgesellschaftlicher Gruppen und des lokalen Einzelhandels zum Campus sichtbar.

Die Macher:innen des Anti-Eviction Mapping Project stellen klar: Kein noch so engmaschiger, verorteter Datensatz liefert je die ganze Geschichte. Und auch metroZones nutzt georeferenzzielle Einträge bestenfalls als Treibstoff für die fortschreitende Wissensproduktion. So diente das Live-Mapping auf der Vorlage eines Berliner Stadtplans beim Labor während des Festivals *Claiming Common Spaces* im Juni 2018 der Erzählung subjektiver Erfahrungen im Büro oder auf der Straße. Aus dem dabei gewonnenen Sound- und Bildmaterial entstand das in der Ausstellung gezeigte Video *Stadt als Byte*. Der *Wir haben nichts zu verlieren außer unsere Lieferketten*-Installation liegt eine nicht-georeferenzzielle Kartierung auf Basis von Sprachnachrichten der Amazon-Reisenden zugrunde. Clip und Installation liefern wiederum Stichworte für weitere, über Berlin hinausgehende Untersuchungen.

metroZones kooperiert für das laufende *Stadt als Byte*-Projekt nun mit Aktivist:innen und Forschenden in London, Poznań, Warschau und Barcelona. Vor allem in der katalanischen Metro-pole ist ein weiterer Aspekt des neuen Urbanismus zu beobachten: der Versuch, Materialität und Wirkungsmacht des Datenflusses zu rekommunalisieren. So haben die ins Rathaus von Barcelona gewählten, wohnpolitisch Bewegten mit Freier Software die Beteiligungsplattform *Decidim* etabliert. Doch auch hier muss gefragt werden: Wer nimmt daran tatsächlich teil?

Commons-basierte Plattformen bleiben eine Simulation von Stadt. Der Wunsch nach Übertragbarkeit fördert ihre erhöhte Abstraktion und der nach reibungslosem Funktionieren leistet ihrer Professionalisierung Vorschub. Joe Shaw und Mark Graham³ fordern dagegen nicht nur digitale Selbstverwaltung in kleineren Verdichtungen von gelebtem Raum und sozialen Beziehungen. Ein „informationelles Recht auf Stadt“ verstehen sie auch als Recht auf eine „bewusste und freudige Informationsproduktion“. In diesem Sinne kann *Stadt als Byte* auf dem Weg dorthin eine Marke sein, wenn es mit Freude am diskursiven Mapping den urbanen Status Quo kritisiert.

Oliver Pohlisch (metroZones)

- 1 Siehe: → [antievictionmap.com](#)
- 2 Siehe: → [umap.openstreetmap.fr/en/map/google-ist-kein-guter-nachbar_200539#15/52.4938/13.4323](#)
- 3 Joe Shaw, Mark Graham (2018): Ein informationelles Recht auf Stadt? Code, Content, Kontrolle und die Urbanisierung von Information, in: Bauriedl, Sibylle/Strüver, Anke (Hg.): *Smart City – Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten*, Bielefeld, transcript Verlag, 177–204

- Überblick über die im Gespräch zitierten metroZones-Kartierungen:
- **Hellersdorf Tapete (2014–2015):** Stadterkundungen in Hellersdorf, Kartierungsworkshop, Wandzeitung und Tapete (mit station urbaner kulturen)
 - **Stadt als Byte (2018):** Veranstaltung zu webTech-Urbanismus in Berlin und San Francisco, performatives Mapping, Diskussion (Hebbel am Ufer)
 - **Connecting Spaces (2016):** Recherche, Kartierung und Diskussion zu translokalen Verknüpfungen Berliner Refugees (Haus der Kulturen der Welt)
 - **Berlin Field Recordings: Mapping Along the Refugee Complex (2015):** Kollaborative Forschung und Kartierung, Video-Mapping, Installation, Diskussionen (Gorki-Theater)
 - **metroZapp (2016):** Mobile Applikation zur sogenannten Kreativ-industrie rund um den Kreuzberger Moritzplatz
- Näheres zu den Projekten unter → [metroZones.info](#)

Herausgeber: Kunstraum Kreuzberg / Bethanien, Mariannenplatz 2, 10997 Berlin
Der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien ist eine Einrichtung des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg.
Redaktion: Anne Huffschmid, Sara Lusic-Alavanja
Lektorat und Übersetzung: Rob Madole
Korrektur: Olajumoke Adeyanju
Grafikdesign: Wolfgang Schwärzler
Projektkoordination: Nara Silva das Virgens Merlitz
V.i.S.d.P.: Stéphane Bauer, Kunstraum Kreuzberg
Leitung: Stéphane Bauer
Projektassistent: Dani Hasrouni, Kristoffer Holmelund, Sofia Jamatte, Linnea Pfister, Jorinde Splettslößer, Sofia Pfister, Nadia Pilchowski
Das Projekt wird gefördert aus Mitteln des Hauptstadtkulturfonds und aus Mitteln der Senatsverwaltung für Kultur und Europa; Fonds für Kommunale Galerien und dem Fonds für Ausstellungsvergütungen für Bildende Künstler:innen und Künstler.
Kommunale Galerien Berlin

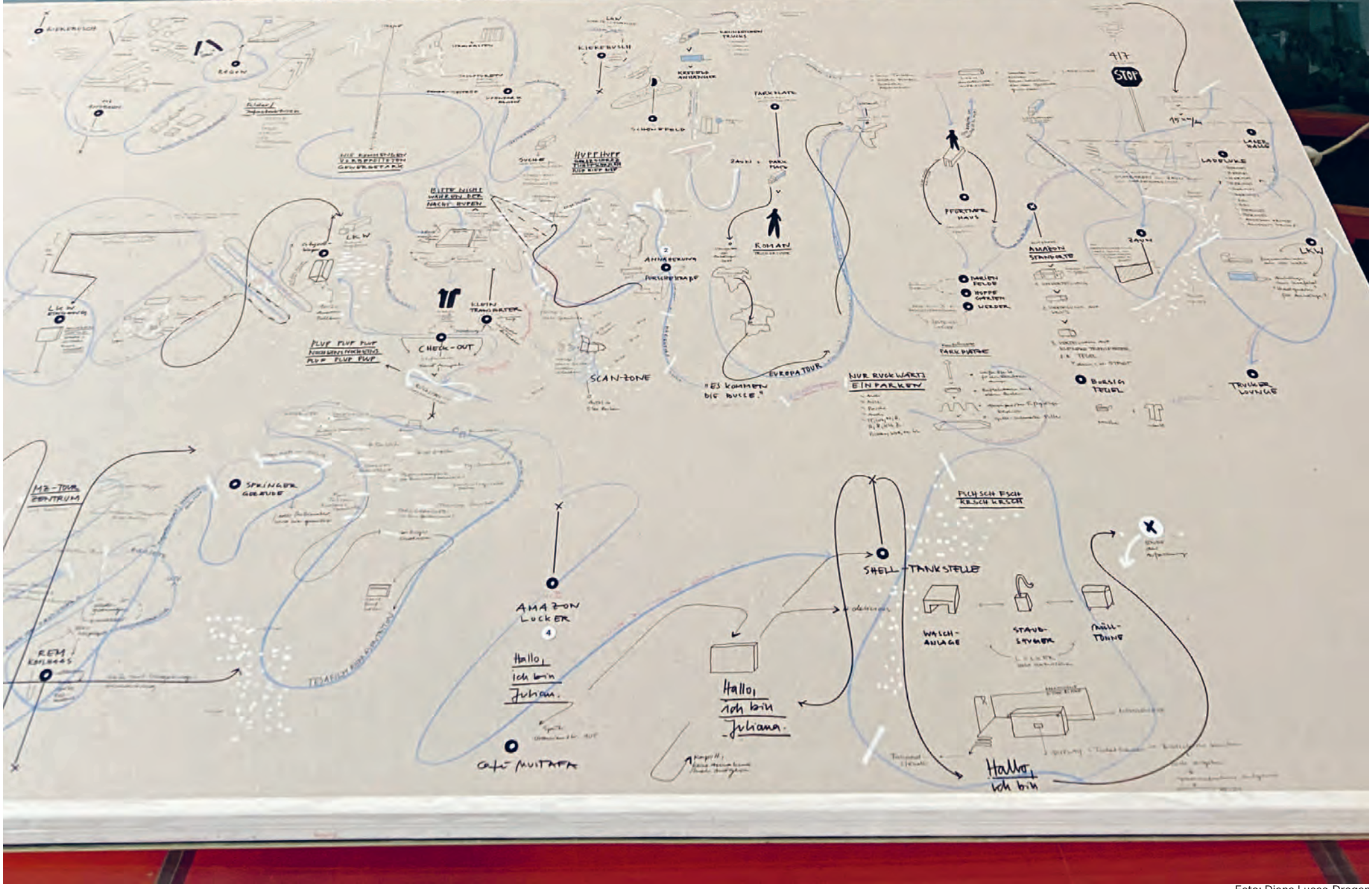


Foto: Diana Lucas-Drogan

IV Exponate der Ausstellung

metroZones

Wir haben nichts zu verlieren außer unsere Lieferketten

Mapping, Audio, Berlin 2020/2021

Das Mapping ist das Ergebnis einer Erkundungstour durch die Logistiklandschaften von Amazon in und um Berlin: Zwei metroZones-Mitglieder waren im Feld unterwegs und sendeten ihre Beobachtungen via Sprachnachricht zu einer Kartiererin, die die Feldnotizen in Zeichnungen übersetzte. Diese wurden zusammen mit Sounddateien und Fotografieren in die Installation *Mapping Along Amazon* überführt und anschließend in einem Video verdichtet.

metroZones

Stadt als Byte

Live Mapping, Videoclip, Berlin 2018

Stadt als Byte ist der Titel eines laufenden Projekts zum sogenannten Webtech-Urbanismus. Darin fokussiert metroZones auf die räumliche Ausdehnung der Tech-Industrie, die Reorganisation von Arbeit in den Plattform-Ökonomien, das Datamining durch Internetmonopolisten, lokale Kämpfe gegen die Invasion der Internet-Wirtschaft in das urbane Leben, aber auch die Aneignung und Umwidmung von Technologien als digitale Commons. Im Sommer 2018 organisierte metroZones ein Live-Mapping der Berliner Webtech-Ökonomie anhand erzählter Arbeitserfahrungen aus Start-Ups und Lieferdiensten. Der ausgestellte Videoclip komprimiert einige der aus dieser Mapping-Performance gewonnenen Erkenntnisse.

Seit 2020 wird die Recherche von der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Städten wie Poznań, Warschau, London, Barcelona und Berlin gefördert.

Tytus Szabelski

AMZN: Work in Progress

Fotos, Videos, Straßenschilder, Flugblätter, Poznań 2020

In seinem langfristig angelegten Projekt untersucht der polnische Künstler Tytus Szabelski, wie der digitale Kapitalismus das soziale Leben und die Oberfläche des Planeten formt. Für seine künstlerische Forschung nahm er 2020 einen Job in einem Amazon Fulfillment Center in der Nähe von Poznań an. Aus seiner Arbeitserfahrung unter dem Druck von Lärm, Fließbändern, Scannern und Motivations-Slogans entwickelte er abstrakte Animationen und digitale Bilder. Eine Fotoserie verortet die Logistikzentren in der sie umgebenden Landschaft. Zudem dokumentiert die Installation Kämpfe organisierter Amazon Arbeiter-innen.

Christoph Schäfer

Denise Scott Brown, Jeremy Tenenbaum
South Street Project: The Philadelphia Crosstown Community
Fotografie, Wandzeitung, Grafiken, Philadelphia 1960-2021

1968 wurde die Architektin Denise Scott Brown von Stadtaktivist-innen um Unterstützung in ihrem Kampf gegen eine geplante Autobahn entlang der South Street gebeten. Sie nutzte das von Ed Ruscha entlehnte Konzept der Strip-Fotografie, um beide Straßenseiten visuell miteinander zu vereinen. Im Geiste dieser aktivistischen Stadtplanung gründeten Scott Brown und ihr Partner Robert Venturi das legendäre *Learning from Las Vegas* Studio. Für *Mapping Along* entwickelte Jeremy Tenenbaum eine wandübergreifende Arbeit, die auf historischen und zeitgenössischen Fotografien, Mappings und anderen Materialien basiert.

Christoph Schäfer

Im Dissens? | Stefan Endewardt, Dagmar Pelger, Joerg Franzbecker

Eigentum und Alltag in der Oranienstraße

Kartierung, Berlin 2021

Der Zusammenhang zwischen Eigentum und Raumproduktion in der Oranienstraße wird in drei exemplarischen Schwerpunkten verdichtet. Das auf der Basis von Workshops erarbeitete und im Zeitungsformat veröffentlichte Mapping führte lokales Wissen zusammen.

Christoph Schäfer

Oranienstraße, revisited

Wandzeichnungen, Hamburg 2021

1984 verbrachte der Hamburger Künstler und Stadtaktivist Christoph Schäfer ein Jahr in Kreuzberg und lebte in der Oranienstraße. In seinem Beitrag zu *Mapping Along* lässt Schäfer seine Erinnerungen Revue passieren und verschränkt sie mit einer grafischen Aufzeichnung der gegenwärtigen Situation.

Christian Hanussek, Gerda Heck

Xiaobei Wallpaper

Wandtapete, Guangzhou/Berlin 2017

Im Rahmen des Kunst- und Rechercheprojektes *Chinafrika. under construction* (Jochen Becker / metroZones), das sich auf Spurensuche nach kulturellen Beziehungen zwischen China und Afrika begab, visualisiert und kartiert das *Xiaobei Wallpaper* – basierend auf Interviews mit afrikanischen Händler-innen in zwei Stadtteilen von Guangzhou – deren Präsenz und Aktivitäten in der chinesischen Megastadt.

Daniel Kötter

Establishing Shots

Videos abgespielt auf 58 Mobiltelefonen aus Shenzhen/China, Tische, Papier; 2014-2017

Die auf 58 Mobiltelefonen projizierten Kurz-Videos, entstanden während mehrerer Recherchereisen in China, Hong Kong und acht afrikanischen Ländern zwischen 2014 und 2017. In fünf Kapiteln gegliedert, konstituieren sie eine narrative Landschaft zu den komplexen Beziehungen zwischen China und Afrika – auf Geräten, die in den südchinesischen Weltfabriken hergestellt wurden. *Establishing Shots* entstand im Rahmen von *Chinafrika. under construction*.

metroZones

metroZapp: Ein Stadtquartier ins Digitale mappen
Digitale App, Screenshots, Berlin 2016

Die metroZapp ist eine App, die metroZones als interaktives Format für das Erzählen urbaner Komplexität entwickelt hat. Der Pilot zum Moritzplatz fokussiert auf die Transformation dieses Platzes zu einem „kreativen Cluster“. Die metroZapp bietet eine Geo-Karte des Gebiets, einen historischen Überblick und vor allem Audio- sowie Videoclips von Gesprächen mit *placemakern* und Anwohner-innen. Das Format ermöglicht es Nutzer-innen, sich durch Interaktion und Selektion aktiv an der Deutung der Entwicklung zu beteiligen.

Katharina Pelosi

How Loud can Silence be: A Listening Score

Sound-Installation, Monitor, Kopfhörer, Hamburg 2021

Pelosi erkundet die akustische Schnittstelle zwischen postkolonialen Debatten, dem Museum und dem urbanen Raum, indem sie eine Vielzahl ethnologischer Museen als Räume der Aufbewahrung und Repräsentation, als stumme Archive kolonialer Aneignung und städtischer Institutionen kartiert. Das Soundmapping wurde komponiert aus Feldaufnahmen und Interviewfragmenten zum Thema der Stille, aber auch aus dem Sound der Aufzeichnung: das Knacken des Mikrofons, das Quietschen der Schuhe.

metroZones

metroZones-Schule für städtisches Handeln
Workshopreihe, Graphic Recording von Christoph Schäfer, Erik Göngrich, Diana Lucas-Drogan und anderen, Schulbuch, Video, Berlin 2015/2016

Über einen Zeitraum von zwei Jahren trafen sich urbane Akteur-innen, Aktivist-innen und interessierte Bürger-innen in Berlin und Hamburg, um Konzepte und Methoden der kritischen Stadtforschung zu erproben und damit städtische Forschung und Interventionen aus der Academia „in die Stadt“ zu tragen. In der „Schule für städtischen Handeln“ war Mapping ein wichtiges Werkzeug kollaborativer Wissensproduktion. In praktischen Übungen dienten Kartierungen der Erkundung räumlicher Strukturen und sinnlicher Wahrnehmungen.

Larissa Fassler und metroZones

Gare du Nord

Video, Berlin 2020

Das Video entstand aus der Zusammenarbeit zwischen der Mapping-Künstlerin Larissa Fassler und metroZones. Es besteht aus drei Videos, die sich mit Ihrer Serie *Gare du Nord*, die 2014/15 in Paris entstanden ist, auseinandersetzen. Mit ihrer Stimme und ihren Händen führt Fassler die Betrachter-innen durch ihre Notizen, Zeichnungen und Fotografien, die – in einem Zeitraum über drei Monaten – während ihrer täglichen Feldaufenthalte am Bahnhof entstanden sind. Den Bahnhof erforscht sie als komplexen Schnittpunkt zwischen Stadt und Peripherie, Kolonialismus und der französischen Identität.

metroZones

Mapping along the Refugee Complex: Attempting to Map Urban Action

sur place: zwei Zeichnungen auf Papier, Texttafel, Video, Berlin 2015

Wiederaufnahmeprobe: Installation mit Zeichnungen auf Textilien, Papier und Fotos, Video, Berlin 2015

Connecting Spaces: zwei Zeichnungen, Video, Berlin 2016

2015 entwickelte metroZones in Zusammenarbeit mit verschiedenen Künstler-innen eine dreiteilige Serie von Mappings, die urbane Erfahrungen von Geflüchteten thematisieren. Die mehrstimmige Kartierung *Sur place* rekonstruiert urbane Raumnahmen und Alltagsorganisation unter Ausnahmebedingungen. Die mehrschichtige Notation *Wiederaufnahmeprobe* zeichnet das Ringen um ein selbstorganisiertes Zentrum von Refugees in der Stadt nach. Im März 2016 organisierte metroZones den Workshop *Connecting spaces* in Zusammenarbeit mit Napuli Paul Langa, Muhammed Lamin Jadama und Muhammad Asif Syed, die Erfahrungen und Mappings zu ihren Vernetzungen in Berlin und darüber hinaus teilten.

Pedro Ceñal Murga

Walk the Line: The Distributed Vertical Border

Zehn Modelle, Installation, Buch; Mexiko-Stadt 2015-2021

Die Installation erkundet die Raumproduktion durch Migrationsbewegungen, also wie das Stop and Go von Migrant-innen auf die Territorien wirkt, durch die sie sich hindurch bewegen. 2015 untersuchte Ceñal Murga die formellen wie informellen Settings, die entlang der Migrationsströme aus Zentralamerika über Mexiko in Richtung USA entstehen. Darauf basierend erarbeitete er eine Serie architektonischer Modelle. In diesen wird eine Typologie räumlicher Funktionen entlang der ganz und gar non-linearen Routen der Migrant-innen entwickelt.

Christoph Schäfer

Peter Spillmann, Labor K3000, TRANSIT MIGRATION

MigMap: Governing Migration, A Virtual Cartography of European Migration Policies

Vier Grafiken auf Papier, Berlin/Zürich 2004-2005

MigMap ist das Ergebnis einer Kollaboration zwischen Soziologie, Politikologie, Anthropologie, politischem Aktivismus und künstlerischer Praxis. Untersucht wurden neue Formen des suprastaatlichen Regierens im europäischen Migrationsregime, wie die dazugehörige Wissenproduktion ablie und wer daran beteiligt war und Zugang hatte. Die vier erarbeiteten Karten visualisieren Informationen zu Akteuren, Debatten, Prozessen und Ereignissen, die Anfang der 2000er Jahre die Europäische Migrationspolitik konstituierten.

Christoph Schäfer

Diana Lucas-Drogan

Haut von Hellersdorf

Kleider, Performance, Video, Berlin 2017

Das Mapping ist eine kollaborative und transdisziplinäre Aufzeichnung sozialer und politischer Alltagserfahrungen von Geflüchteten und Anwohner-innen in Hellersdorf. Mappings des Ortes bewegten sich auf Aufzeichnungskleidern aus Hellersdorf heraus. In Kleidern zu performen wurde dabei zu einer anderen Form des Aufzeichnens, Kartierens und Erzählens.

Christoph Schäfer

metroZones | Christian Hanussek
Hellersdorfer Tapete
Wandzeitung, Tapete, Videos mit Workshop-Teilnehmer-innen, Berlin 2015

Das Projekt *Hellersdorfer Tapete* ist das Ergebnis einer 14-monatigen Fallstudie einer Berliner Peripherie, der Großsiedlung Hellersdorf am Nordost-Rand der Stadt. Die Forschung umfasste Feldarbeit und Gespräche mit Bewohner-innen, Workshops und Mapping-Übungen. Die Wandzeitungen, die in den lokalen U-Bahnstationen ausgestellt wurden, und die Tapeten waren Ergebnisse einer künstlerischen Übersetzung der Feldarbeit in eine grafisch-künstlerische Form mit dem Ziel, die Verknüpfungen dieser spezifischen, urbanen Struktur zu entschlüsseln.

Begleitprogramm

Die Ausstellung wird von einer Veranstaltungsreihe im Format von Vorträgen, Round Table Talks, Filmvorführungen und metroZones-Schulen begleitet, die das Machen und Lesen von Kartierungen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und Ränder des Mappings erörtert. In der Schule des städtischen Handelns werden Praktiken des Mappings erprobt und diskutiert.

Eröffnung	16. April	19:00
-----------	-----------	-------

metroZones.Saloon #14	17. April	16:00-19:00
-----------------------	-----------	-------------

Wir nennen es Mapping

Gesprächsrunde mit den an der Ausstellung beteiligten Künstler-innen und metroZones zu den vielfältigen Strategien und Erfahrungen von Mapping.

Mit Pedro Ceñal Murga, Larissa Fassler, Im Dissens?/Dagmar Pelger, Tytus Szabelski, Christoph Schäfer, Simon Sheikh, u. a.

metroZones-Schule für städtisches Handeln	23-25. April	
---	--------------	--

Das Machen von Karten – Eigentum und andere urbane Raumnahmen

In der ersten metrozones-Schule wird die Methode des Kartierens als kollektives und kollaboratives Verfahren zur (Selbst-)Verständigung untersucht und praktisch erprobt. Den Gegenstand der Untersuchung bildet der Ort der Ausstellung selbst – das Bethanien als immer wieder umkämpfter Raum – und die Fragen nach Eigentumsverhältnissen und Raumnahmen rund um die Oranienstraße in Kreuzberg. Mit Dagmar Pelger, Nishat Awan, Agata Lisiak u. a.

Freitag	<u>Vortrag</u> von Nishat Awan im Gespräch mit Agata Lisiak und Kathrin Wildner	19:00
Samstag	<u>Workshop</u>	10:00-19:00
Sonntag	<u>Workshop</u>	11:00-15:00

metroZones.Saloon #15	7. Mai	18:00-21:00
-----------------------	--------	-------------

Ränder des Mappings – Operational Spaces und Performance

Die Doppelveranstaltung befasst sich dialogisch mit den Rändern des Mapping aus einer performativen Perspektive, von der Mapping-Performance bis hin zum operativen Raum. Aus dieser Entfernung nähert sich der Abend aus verschiedenen Perspektiven der Frage „Ist das noch Mapping?“ und verhandelt in einem doppelten Gespräch Differenzen und Überschneidungen.

Guerilla Architects u. a. im Gespräch mit Jochen Becker und Diana Lucas-Drogan

metroZones.Saloon #16	20. Mai	21:00
-----------------------	---------	-------

A Walk

Mit den Werkzeugen des Dokumentarfilms und einer erweiterten visuellen Sprache, erforscht die nigerianische Künstlerin Rahima Gambo in ihrem Film die experimentellen narrativen Kartografien des „Gehens“, in denen sich dokumentarisches Geschichtenerzählen, Verkörperung, psycho-spiritueller Geografie, Soziopolitik, urbaner Umwelt und Autobiografie überschneiden.

Rahima Gambo im Gespräch mit Christian Hanussek und Laura Horelli

metroZones.Schule für städtisches Handeln	28-30. Mai	
---	------------	--

Die Re-Lektüre der Kartierung – Raum, Konflikt und Gewalt

In der zweiten metroZones-Schule verlagern wir den Fokus vom Machen auf das Lesen von Karten, als Methode, um über situiertes räumliches Wissen und Macht in der kartografischen Praxis nachzudenken. In gemeinsamen Kartenlektüren legen wir verschiedene oder divergierende Lesarten offen und unterscheiden kartographische Diskurse, Strategien und Sprachen. Welche Rolle spielen Kartierungen bei der Materialisierung städtischer Konflikte oder Gewaltverhältnisse? Mit Sergio Beltrán-García, Monika Streule u. a.

Freitag	<u>Vortrag</u> von Sergio Beltrán-García im Gespräch mit Anne Huffschmid	19:00
Samstag	<u>Workshop</u>	10:00-19:00
Sonntag	<u>Workshop</u>	11:00-15:00

metroZones.Saloon #17	3. Juni	18:00-22:00
-----------------------	---------	-------------

Stadt als Byte: WebTechUrbanism, neue Arbeit und die Umkodierung des Städtischen

Im Roundtable beschäftigen sich Forschende, Künstler-innen und Aktivist-innen aus London und Poznań, Warschau, Barcelona und Berlin mit der Frage, wie Plattform-Ökonomien und digitale Technologien urbanen Raum, Alltagsleben und insbesondere Arbeitsverhältnisse neu formatieren – und welche Möglichkeiten der Aneignung und Umkodierung es gibt. Dabei geht es um das Agieren eines Online-Riesen wie Amazon in Berlin oder Poznań ebenso wie um Erfahrungen mit digitaler Commons.

Mit Bartek Goldmann, Tytus Szabelski, Scott Rogers, Ulf Treger, u. a. m.

Das laufende Forschungsprojekt *Stadt als Byte* wird von der Rosa-Luxemburg-Stiftung unterstützt.

Alle Veranstaltungen in englischer Sprache.

Je nach aktueller Situation finden sie in Online-Formaten oder Vorort statt.

Bitte informieren Sie sich kurzfristig über →kunstraumkreuzberg.de und →metroZones.info.

Die Wochenend-Workshops der metroZones-Schule (24-25. April und 29.-30. Mai) haben einen öffentlichen und einen nicht-öffentlichen Teil.

Wir bitten um einzelne Anmeldung für alle Veranstaltungen unter: →mappingalong@metrozones.info